

Das Tallinner Stadtmuseum (K. Deemant) setzte die Untersuchungen der Siedlung von Proosa (12, Bez. Harju) fort.

Der wissenschaftlich-methodische Rat für Museen und Kulturdenkmäler des Kulturministeriums der Estnischen SSR untersuchte ein Steingräberfeld und die Schalensteine in Kiiu (14, Bez. Harju, A. Kraut) sowie die Grabstätten in Margu (30, Bez. Pärnu, A. Pärn) und in Makita (25, Bez. Valga, H. Valk).

Das Staatliche Projektierungsinstitut für Kulturdenkmäler führte die Feldforschungen auf dem Territorium der Ordensburgen in Rakvere, Narva und Paide (16, 19, 29, K. Altoa, T. Aus, K. Lange, J. Tamm), in der Tallinner Altstadt (10, K. Lange, J. Tamm) und in Viljandi (26, K. Altoa) durch und untersuchte in Zusammenarbeit mit dem Institut für Geschichtsforschung und mit der Staatlichen Universität Tartu das Territorium der Tartuer Altstadt (22, M. Aun, R. Metsallik, A. Mäesalu, V. Trummal).

Die vorliegende Publikation enthält Vorberichte über die Resultate von 11 Expeditionen, zu denen ein für die estnischen Archäologen interessante Angaben bietender Kurzbericht über die Funde aus den wotischen Gräberfeldern im Leningrader Gebiet zugefügt ist.

<https://doi.org/10.3176/hum.soc.sci.1987.4.03>

Valter LANG

ÜBER DIE KONSTRUKTION DES MITTELWALLS AUF DEM BURGBERG IRU

Der Burgberg Iru befindet sich an der Ostgrenze des heutigen Tallinns, in einer tiefen Flußschlinge von Pirita. Es ist eine typische Landzungenburg, die vom übrigen Berg durch einen hohen Wall (Südwall) abgeschnitten ist. Auch nördlich ist der Berg mit einem Wall (Nordwall) erhöht worden, und durch den dritten, mittleren Wall teilt sich der unter Burg gebliebene Bergteil in ein Nord- und ein Südplateau. Einst hatte es einige Meter vom Mittelwall südlich noch einen vierten Querwall gegeben, welcher aber in den 50er Jahren völlig durchgegraben wurde.

Auf dem Burgberg Iru sind archäologische Ausgrabungen in den Jahren 1936—1938 unter Leitung von A. Vassar, R. Indreko und O. Saadre¹ und 1952—1958 unter Leitung von A. Vassar durchgeführt worden. 1952 und 1953 wurde der Aufbau des mittleren Walls einigermaßen untersucht.² Damals wurden die in den späteren Zeitabschnitt der Burg (Ende des I. Jahrtausends) gehörenden Überbleibsel von Steinkonstruktionen entdeckt — die Unterlage einer an der Westseite des Nordplateaus entlang in Richtung des Mittelwalls verlaufenden Mauer. Dabei haben diese Überreste mit denjenigen der Steinbauten des Südplateaus nicht in Verbindung gestanden, d. h. der Mittelwall war als Schutz des Nordplateaus gegen Angriffe von Süden geplant worden (Abb. 1, 1). In der Westecke des Mittelwalls wurde ein 60 cm bis 1 m breiter Durchgang entdeckt. Die II. Stufe des Walls bestand aus einer Unterlage von Sand und aus Holzbautenüberresten darauf. Auch diese Wallstufe gehörte zum Wehrsystem des Nordplateaus. Letztens, in der Tiefe von 100—130 cm unter dem Mittelwall, wurden Spuren der Kulturschicht einer befestigten Siedlung (die erste Hälfte des I. Jahrtausends v. u. Z.) gefunden.

¹ Vassar, A. Iru Linnapära. — In: Muistse Eesti linnused. 1936.—1938. a. uurimiste tulemused. Tartu, 1939, S. 53—100.

² Vassar, A. Aruane arheoloogilistest kaevamistest Iru linnusel 1952. a. (Handschrift im Archiv der Abteilung Archäologie, Institut für Geschichtsforschung der A. d. W. der ESSR).

1984—1986 wurden vom Verfasser Ausgrabungen auf dem Mittelwall geführt. Unsere Grabungsfläche (100 m²) grenzte an die Ostseite derjenigen von A. Vassar 1952—1953, d. h. sie durchquerte den Mittelwall und umfaßte die Fläche hinter dem Mittelwall auf dem Nordplateau. Auch haben wir einen Grabungsschnitt in der turmähnlichen Aufschüttung an der Ostseite des Mittelwalls (Abb. 4) angelegt.

Die letzte (III.) Stufe des Mittelwalls (Abb. 1, A) setzte sich aus Steinkonstruktionen zusammen, unter denen ein Sandwall angehäuft war. Der letztere war relativ niedrig, nur im Ostteil gab es eine Erhöhung — die Unterlage der vorhererwähnten turmartigen Konstruktion. Der Steinwall selbst hatte die Breite von 3,1 m, er war von beiden Seiten aus Kalkfliesen als Trockenmauer errichtet und im Innern mit Erde und kleineren Steinen ausgefüllt. Am westlichen Turmfuße des Mittelwalls führte ein 3 m breiter Torgang durch diesen Steinwall. Um in die Burg zu gelangen, mußte man zuerst auf die Sandanhöhe direkt vor dem Turm steigen (dabei war die rechte von Schild ungeschützte Seite des Kommenden gegen den Turm gerichtet) und danach in den zu beiden Seiten von Mauer geschützten Torgang hinuntersteigen. Die Baukonstruktion des Turmes konnte wegen begrenzten Umfangs der Ausgrabungen bisher nicht geklärt werden. Doch konnte man merken, daß die Außenseite der Sandanhäufung vor dem Turm ohne Steinpackung war, und die Wehrkonstruktionen erst an ihrem Kamm begannen. Wie sonstwo im Wall, handelte es sich auch hier um eine Kalksteinmauer, deren Westrand zugleich die Ostwand des Torganges bildete. Vom Abschluß des Torganges an verlief die Turmschutzmauer, der Ringförmigkeit der Sandanhöhe entsprechend, mit einer Biegung von 45° gegen Norden, und von dort 4 Meter weiter drehte sie sich 90° gegen Osten, um so die gesamte Nordhälfte der Anhöhe zu umgeben.

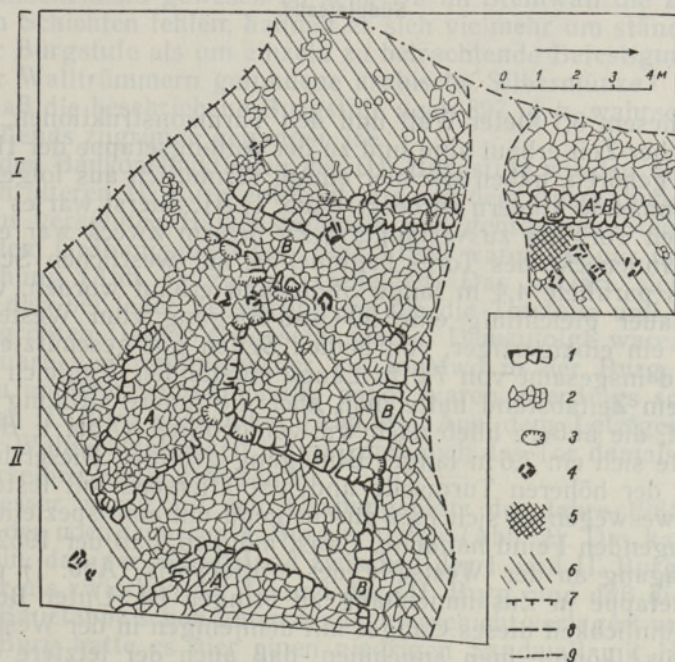


Abb. 1. Konstruktion der III. Stufe des Mittelwalls. 1 Mauersteine, 2 Kalkfliesen, 3 Granitstein, 4 Pfostenkeile, 5 Herdstelle, 6 Kulturschicht, 7 Grenze der Steinbauten des Südplateaus, 8 Schützengraben, 9 Grenze des Nordplateaus; I — Grabungsfläche von 1952—1953, II — Grabungsfläche von 1984—1986.

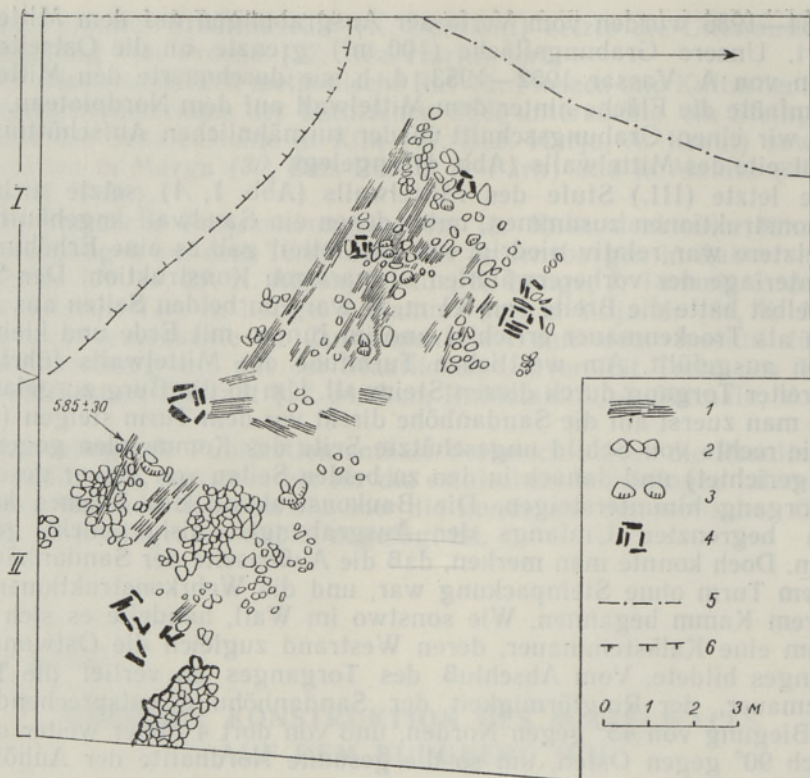


Abb. 2. Konstruktion der I. Stufe des Mittelwalls. 1 verbrannte Holzreste, 2 Kalkfliesen, 3 Granitstein, 4 Pfostenkeile, 5 Grenze des Nordplateaus, 6 Grenze der Steinbauten des Südplateaus.

Außer diesem 3,1-Meter-Wall und den Turmkonstruktionen, die offenbar zu gleicher Zeit erbaut sind und zu der Anfangsetappe der III. Befestigungsstufe gehören, haben wir hier einige vermutlich aus folgenden Bauphasen stammende Mauern entdeckt (Abb. 1, B). Zuerst war es notwendig gewesen, den Torgang zu verlängern. Zu diesem Zweck war eine in der westlichen Innenecke des Tores beginnende, zur westlichen Schutzmauer des Turmes parallele 4,4 m lange Steinwand erbaut worden, welche mit der Turmmauer gleichlinig eine 90-Grad-Biegung zum Westen machte. Damit war ein einzigartiger, von beiden Seiten gut geschützter Torgang von 45° und insgesamt von 7,6 m Länge entstanden. Zugleich oder auch nach einigem Zeitabstand hatte man aber die innere Öffnung des Tores zugemauert, die äußere blieb nach wie vor geöffnet (Abb. 1, B). Infolgedessen hatte sich ein 7,6 m langer Blindgang gebildet. Dieser befand sich eben unter der höheren Turmseite und war allseits mit festen Mauern geschützt, weswegen es sich hier anscheinend um eine spezielle Falle für den eindringenden Feind handelte. Es ist möglich, daß der 1952 entdeckte enge Durchgang an der Westseite des Mittelwalls (Abb. 1) gerade mit dieser Bauetappe in Zusammenhang zu bringen ist. Unter Berücksichtigung der Ähnlichkeit dieses Ganges mit demjenigen in der Westmauer des Nordplateaus³ könnte man annehmen, daß auch der letztere einen Notausgang hinter dem Rücken des das große Tor anfallenden Feindes darstellte.

³ Vassar, A. Iru Linnapära, S. 69, Taf. VI.

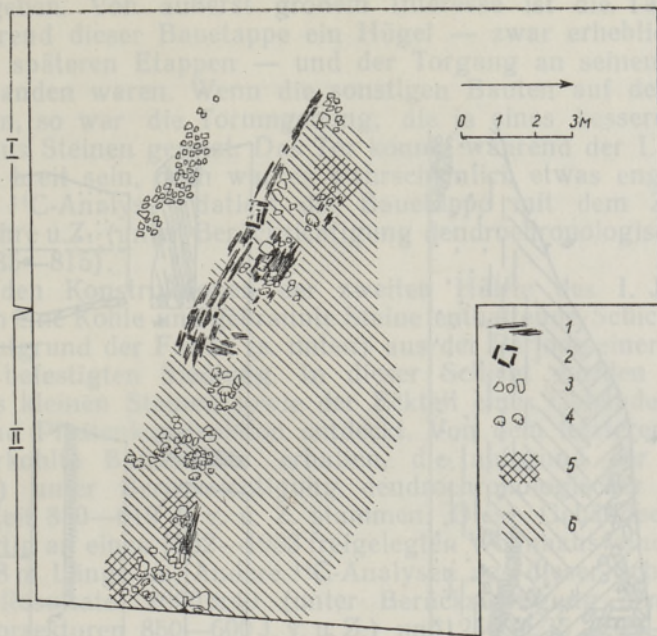


Abb. 3. Baureste der Jungbronzezeit. 1 verbrannte Holzreste, 2 Pfostenkeile, 3 Kalkfliesen, 4 Granitstein, 5 Herdstelle, 6 Kulturschicht.

Damit hat also die III. Stufe des Mittelwalls selbst noch aus einigen Untertappen bestanden. Die zeitlichen Abstände zwischen den letzteren scheinen unbedeutend gewesen zu sein. Da im Steinwall die zerstörungsmarkierten Schichten fehlen, handelt es sich vielmehr um ständige Ergänzung einer Burgstufe als um einzeln zu betrachtende Befestigungsetappen. Eine unter Walltrümmern gefundene arabische Silbermünze⁴ (Taf. I, 13) bezeugt, daß die beschriebene Burgstufe nach 897, d. h. wahrscheinlich im 10. Jh., vollends zugrunde gegangen ist.

Unter den Baukonstruktionen der III. Burgstufe wurden die Überreste der zeitlich älteren II. Burg entdeckt, die auf dem Ausgrabungsplatz von 1952/53 aus verkohlten Balkenstummeln und gebrannten Steinen bestanden. Auf dem Grabungsplatz von 1984—1986 waren sie nur im Profil der Turmanhöhung (Abb. 4) zu unterscheiden. Das erklärt sich mit dem Umstand, daß bei jeder Zerstörung gerade die Torstelle und ihre Umgebung der größten Gefahr ausgesetzt waren. Demzufolge waren hier auch die Umbauarbeiten umfangreicher als sonstwo in der Burg. Der turmartige Bau und die Sandanhöhung davor waren allerdings schon in der Periode der II. Burg vorhanden (Abb. 4). Aus dem Letztgesagten geht mit großer Wahrscheinlichkeit hervor, daß auch das Tor damals wie später fast an derselben Stelle gewesen ist.

Weit besser waren auf dem Grabungsplatz der Jahre 1984—1986 die Überreste der noch früheren I. Burg erhalten (Abb. 2). Das kann dadurch bedingt sein, daß der Zeitabstand zwischen der I. und II. Burg bedeutend länger war als zwischen der II. und der III. Burg, und daß die Reste der frühesten Bauetappe schon unter der Humusschicht verlagert waren.⁵ Auch in der I. Burg hatte es hier einen niedrigen Sandwall mit Holzanlagen

⁴ Geprägt in Samarkand unter Ismail ibn Ahmad (Dynastie der Samaniden) im Jahre 897 (Bestimmung von I. Leimus).

⁵ Die Erscheinung wurde schon bei den Ausgrabungen des Nordwalls 1936—1938 festgestellt. Siehe Vassar, A. Iru Linnapära, S. 65, 68.

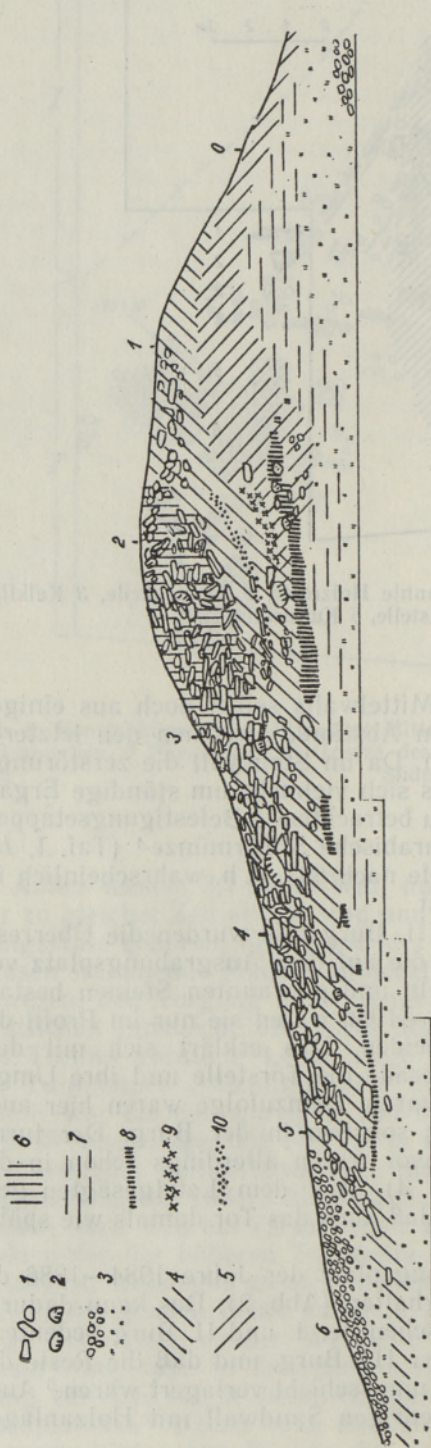


Abb. 4. Profil der turmähnlicher Aufschüttung. 1 Kalkfriesen, 2 Granitstein, 3 Sand und Kies, 4 Schicht schwarzer Erde, 5 Schicht des Sandes, 6 gebrannte Schicht der III. Baustufe, 7 Podsol, 8 jungbronzezeitliche Kulturschicht, 9 Schicht der I. Baustufe, 10 Schicht der II. Baustufe.

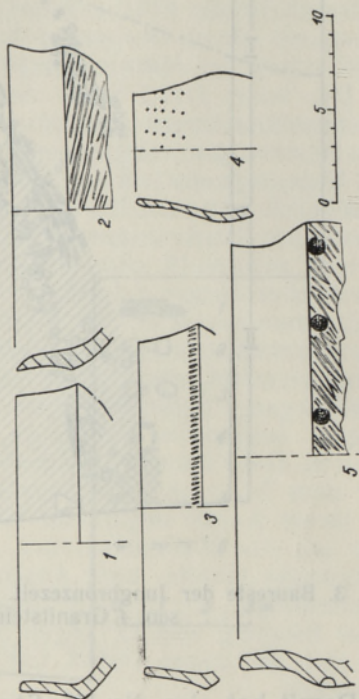


Abb. 5. Bronzezeitliche Keramik. (AI 5302: 256, 261/268/293, 138/223/239/249, 218, 117.)

darauf gegeben. Von äußerst großem Interesse ist die Tatsache, daß sogar während dieser Bauetappe ein Hügel — zwar erheblich niedriger als in den späteren Etappen — und der Torgang an seinem westlichen Fuße vorhanden waren. Wenn die sonstigen Bauten auf dem Wall aus Holz waren, so war die Torumgebung, die ja eines besseren Schutzes bedurfte, aus Steinen gesetzt. Das Tor konnte während der I. Burg maximal 2,3 m breit sein, doch war es wahrscheinlich etwas enger. Die entnommene ¹⁴C-Analyse⁶ datiert die Bauetappe mit dem Zeitabschnitt 585±30 Jahre u.Z. (unter Berücksichtigung dendrochronologischer Korrekturen — 635—815).

Unter den Konstruktionen der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends befand sich eine Kohle und gebrannte Steine enthaltende Schicht schwarzer Erde — aufgrund der Funde (s. unten) aus der Periode einer spätbronzezeitlichen befestigten Siedlung. In dieser Schicht wurden zwei Herdstellen aus kleinen Steinen sowie der Eckteil eines Gebäudes von Querbalken- und Pfostenkonstruktion entdeckt. Von dem letzteren waren nur einige verkohlte Balkenreste erhalten, die aufgrund der ¹⁴C-Analyse (2605±40) unter Berücksichtigung dendrochronologischer Korrekturen aus der Zeit 850—610 J. v. u. Z. stammen. Diese Gebäudeecke schließt sich bauartig an einen 1952—1953 freigelegten Wohnhauswandteil (Abb. 3) von über 8 m Länge an. Andere ¹⁴C-Analysen aus dieser Schicht ergaben folgende Resultate: 2600±40 (unter Berücksichtigung dendrochronologischer Korrekturen 850—600 J. v. u. Z.) und 2500±35 (790—420 v. u. Z.).

Die Chronologie und Arten der Keramik von Iru

Schnurkeramik	Spätbronzezeitliche Keramik			Keramik der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends	
	glatt	gestrichelt	mit Textileindrücken	grob	fein
11	1310	170	24	715	935
	87,1 %	11,3 %	1,6 %	43,3 %	56,7 %
11		1504			1650

Das gesammelte Fundgut (300 Nummern) ist reich an Keramik — insgesamt wurden 3165 Scherben erhalten. Die ältesten davon vertreten die späte Schnurkeramik aus dem Anfang des II. Jahrtausends (Tab.; Taf. I, 3, 4). Bereits 400 solche Scherben wurden früher vom Burgberg Iru geborgen. In der spätbronzezeitlichen Keramik unterscheiden sich drei Gruppen (Tab.). In der groben glatten Keramik wie in der gestrichelten dominieren größere Krüge mit Umbruch oder mit mächtigem gebogenem Schulterteil, verziert meistens mit verschiedenartigen Löchern (Abb. 5, 5; Taf. I, 8), seltener mit Eindrücken der umgewickelten Schnur oder mit Kneifornament (Taf. I, 9). Die Feinkeramik der Spätbronzezeit besteht zum größten Teil aus Schüsseln mit Umbruch, die rundbodig sind oder einen kleinen flachen Boden haben (Abb. 5, 1—3). Diese Gefäße sind ohne Ornament oder mit Löchern und Nadeleinstichen verziert; einige davon haben Hebegriffe oder Henkel gehabt (Taf. I, 10). Als unikale Funde von Iru gelten bisher ein mit Eindrücken des tordierten Ringes verziertes Schüsselchen (Abb. 5, 3) und ein mit Nadeleinstichen ornamentiertes Gefäß (Abb. 5, 4); Entsprechungen dazu gibt es aus der befestigten Siedlung Asva auf der Insel Saaremaa.⁷

⁶ Die ¹⁴C-Analysen ausgeführt von R. Rajamäe im Labor des Instituts für Geologie der A. d. W. der ESSR.

⁷ *Васцап А. К.* Укрепленное поселение Асва на острове Сааремаа. — In: *Muistsed asulad ja linnused. Arheoloogiline kogumik I.* Tallinn, 1955, Abb. 39, 2, Taf. XXIV, 9.

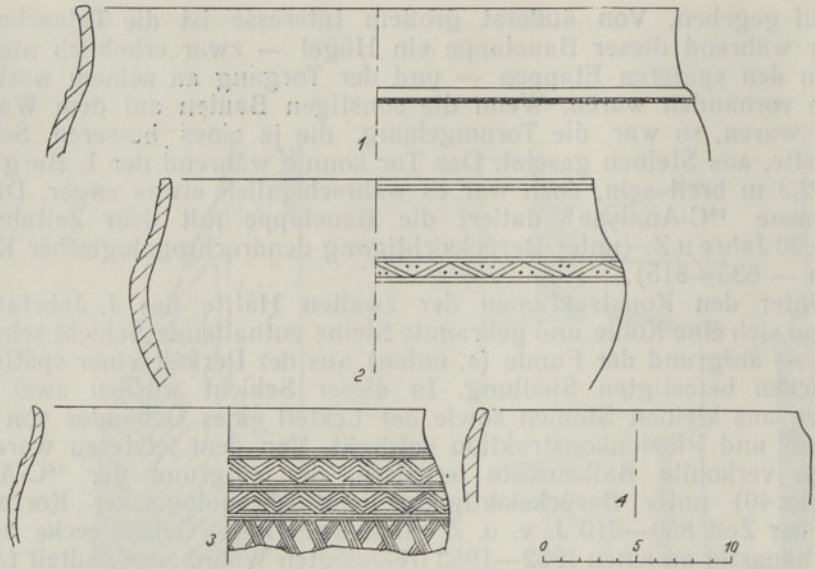


Abb. 6. Wikingerzeitliche Keramik. (AI 5302: 66/67/84/86, 64/90, 21, 86.)

Die Keramik der zweiten Hälfte des I. Jahrtausends unterteilt sich in zwei Gruppen (Tab.). Es konnten nur sehr wenige grobkeramische Gefäße rekonstruiert werden — sie sind zumeist mit steilen Wänden und etwas nach innen gebogener Mundöffnung (Abb. 6, 4). Unter der Feinkeramik sind ein großer Topf mit Wulst (Abb. 6, 1) — die zweite Hälfte des 10. Jh., der hiesigen Typologie gemäß die spätere Variante des Typs III: c⁸ — sowie einige Gefäße mit für Iru eigenartigem Ornament von Interesse. Eines von den letzteren (Typ I: b⁹; Abb. 6, 2) ist unter dem Rand mit zwei Parallellinien und an der Schulter mit einem zwischen Horizontallinien verlaufenden Zickzackband und Nadeleinstichen verziert. Zu diesem Ornament gibt es Entsprechungen in den Keramikfunden der Siedlungen Kuusalu.¹⁰ Ein weiteres Gefäß ist mit untereinander gelegenen Zickzackgürteln und einem primitiven Schräggitternetz ornamentiert (Abb. 6, 3). Da es auf den Wallruinen gefunden wurde und zu seinem Ornament unter den übrigen Keramikfunden von Iru keine Entsprechungen gibt, muß man annehmen, daß dieses Gefäß nicht aus der Periode der intensiven Bewohnung der Burg, sondern aus einem späteren Zeitabschnitt, dem 11. Jh. etwa, stammt. In Estland ganz einzigartig erscheint aber das Gefäßbruchstück 12 auf der Tafel I, zu dem es bisher keine Entsprechungen gibt.

Auch die anderen Sachfunde gehören in drei zeitlich verschiedene Perioden: ein Schaber aus Feuerstein (Taf. I, 2) — die Periode der Schnurkeramikultur; eine knöcherne Schmucknadel, eine Pfeilspitze, Bernsteinstückchen, Bruchstücke eines Bronzehalsringes, ein eiserner Pfriem u. a. m. (Taf. I, 1, 5—7) — die Spätbronzezeit — Anfang der Eisenzeit; die oben erwähnte Silbermünze, ein Schabeisen, Bronzebeschlag, eine Perle u. a. (Taf. I, 11, 13) — das letzte Viertel des I. Jahrtausends.

Die Ausgrabungen der Jahre 1984—1986 auf dem Mittelwall des Burgberges Iru ergänzen somit die Erforschung der dortigen Wehrbauten sowie die der materiellen Kultur aller erwähnten Perioden in bedeutendem Maße.

⁸ Lang, V. Iru linnuse peenkeramika V—X sajandil. — ENSV TA Toim. Ühisk., 1985, Nr. 2, S. 204.

⁹ Ebenda, S. 197.

¹⁰ Z. B. AI 5043: 409; 5097: 46; 5099: 465, 474.

IRU LINNAMÄE KESKVALLI EHTIUSEST

Aastail 1984—1986 uuriti läbi osa (100 m²) Iru linnuse keskvallist. Valli ehituses võis täheldada kolme erinevat etappi ja mitmeid ümberehitisi (joon. 1, 2, 4); avastati tornilaadne konstruktsioon ja 2,8—3 m laiune ning 7,6 m pikkune väravakäik selle läänejalamil. Leitud keraamika ja teised vähesed esemed (joon. 6; tahv. I, 11—13) kuuluvad I aastatuhande lõppu.

Nimetatud konstruktsioonide all avastati kindlustatud asula kultuurkiht (joon. 3). Leiti ristpalktehnikas hoone jäänused, samuti mõned pronksiaja lõppu ja rauaaja algusse kuuluvad esemed ja keraamikad (joon. 5; tahv. I, 1, 5—10). Üks tulekivist kõõvits ja mõned savinõukillud (tahv. I, 2—4) kuuluvad nõorkeraamika kultuuri aega (II aastatuhande algus e. m. a.).

Вальтер ЛАНГ

ОБ УСТРОЙСТВЕ ЦЕНТРАЛЬНОГО ВАЛА ГОРОДИЩА ИРУ

В 1984—1986 гг. исследована часть (100 кв. м) центрального вала городища Иру. В возведении вала можно выделить три основных этапа и несколько перестроек (рис. 1, 2, 4); обнаружены также башнеобразное сооружение и проход у его западного подножия шириной 2,8—3 м и длиной 7,6 м. Керамика и другие немногочисленные находки (рис. 6; табл. I, 11—13) принадлежат к концу I тыс.

Под названными конструкциями обнаружен культурный слой укрепленного поселения (рис. 3). Найдены остатки срубной постройки, а также некоторые предметы и керамика конца бронзового—начала железного века (рис. 5; табл. I, 1, 5—10). Кремневый скребок и единичные черепки глиняной посуды (табл. I, 2—4) принадлежат к культуре шнуровой керамики (начало II тыс. до н. э.).

Тоомас ТАМЛА

ОБ АРХЕОЛОГИЧЕСКИХ ПАМЯТНИКАХ В БАССЕЙНЕ РЕКИ ПАДА

В 1986 г. были начаты раскопки каменного могильника в Койла, расположенного в 3 км к северо-востоку от пос. Виру-Нигула. Ближайшие окрестности дер. Койла давно привлекали внимание исследователей большим количеством археологических памятников. В настоящее время здесь зарегистрировано свыше 20 каменных могильников и около 15 культовых камней (рисунок). По сообщениям местных жителей, в некоторых каменных курганах, разрушенных еще на рубеже нашего столетия, люди находили кости. Имеются также сведения о разрушенном каменном могильнике на западном берегу р. Пада, откуда происходят некоторые вещи 3—5 вв.: два браслета с сегментарным сечением (на одно нанизан перстень), фибула с расширенной головкой и наконечник копья¹. На этом же берегу реки расположено небольшое городище, относящееся скорее всего к второй половине I тыс. (раскопки М. Шмидхельм в 1949—1950 гг.), хотя здесь обнаружены и следы поселения конца I тыс. до н. э.² Рядом с городищем расположен культовый источник. В центре современной деревни, на берегах впадающего в реку ручейка, прослеживается мощный слой селища.³

¹ Шмидхельм М. Х. Археологические памятники периода разложения родового строя на северо-востоке Эстонии (V в. до н. э.—V в. н. э.). Таллин, 1955, с. 177; находки в AI 2716: 1—2; 4010: 1, 2.

² Шмидхельм М. Х. Археологические памятники, с. 166 и след. Относительно датировки городища см. также: Тамла Т. Оборонительные сооружения городищ Северо-Восточной Эстонии. — Изв. АН ЭССР. Обществ. н., 1987, № 2, с. 172—189.

³ AI 4991: 1, 2.